

Die rettende Hand

Ein Berliner Jude mit Decknamen „Ackermann“ versteckt im Pfarrhaus

Johannes Frank, geb. 1894, war Pastor in Rehwinkel in Hinterpommern. Durch die Flucht kommt er 1945 nach Mecklenburg, wo er 1946 bis 1949 Pastor in Bützow ist. Von da geht die Familie bis zu seiner Pensionierung nach Magdeburg. 1989 stirbt er in Mölln.

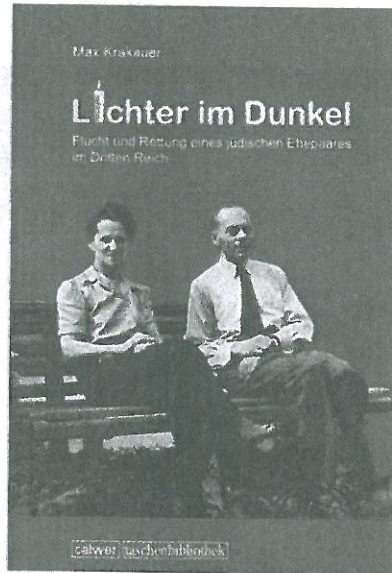
Pastor i.R. Sigismund von Schönning in Garz auf Rügen hat uns die Aufzeichnung seines Verwandten Johannes Frank über den versteckten Juden im Pfarrhaus zur Verfügung gestellt:

Im Sommer 1943 hatten wir (die Familie von Pastor Johannes Frank, die Red.) in Rehwinkel, zugewiesen durch das Büro Grüber, einen Berliner Juden in unserem Pfarrhaus zu Gast. Er gehörte zu den letzten seines Volkes, die noch in Berlin gelebt hatten und jetzt durch die Gestapo der „Endlösung“ zugeführt werden sollten. Er trug den Decknamen „Ackermann“. Wie er in Wahrheit hieß, sagte er nicht, wollten wir auch nicht wissen und haben erst später erfahren: Max Krakauer. Die Gestapo hatte ihn zu Hause nicht angetroffen. Wohlmeinende Nachbarn hatten ihn und seine Frau gewarnt. Sie waren entkommen!



Pastor Johannes Frank
versteckte in Pommern Max Krakauer
Foto: privat

Natürlich trug er nicht den befohlenen Judenstern, verbarg sich auch nicht, gab sich als erholungssuchender Ausgebombter aus und scheute sich nicht, sich mit gläubigen NS-Leuten zu unterhalten, in der Hoffnung, dass niemand ihn in seinem wahren Wesen erkennen würde.



Auch wir hatten diese Hoffnung. Äußerlich gelassen waren wir aber voller Sorge. Denn hätte die Gestapo den verfolgten Juden bei uns entdeckt, wäre nicht nur er abgeführt, sondern auch ich verhaftet und gewiss in ein KZ-Lager gebracht worden, wie es dem Amtsbruder in dem nur fünf Kilometer entfernten Pfarrdorf Büche ergangen war.

Krakauers Selbstsicherheit aber artete bald in grobe Unvorsichtigkeit aus zu seiner und unserer unnötigen Gefährdung. Seine Frau hatte bei einer benachbarten Gutsherrschaft Unterkunft gefunden. Fast täglich telefonierte er mit ihr und ebenso oft schrieb er ihr einen Brief. Der Inhaber der Poststelle war Soldat geworden. Jetzt verwaltete sie der Ortsgruppenleiter der NSDAP. Jeder Brief ging durch seine Hand. Der häufige Schriftwechsel des Ehepaares musste ihm auffallen. Unsere besorgten Warnungen aber missachtete unser Gast.

Nach drei Wochen – länger konnte ein Fremder ohne polizeiliche Anmeldung nicht bleiben, reiste Kra-

Vom 29. Januar bis 23. April 1945 war das jüdische Ehepaar Ines und Max Krakauer auf der Flucht vor seinen Verfolgern durch das Deutschland im Dritten Reich.

In seinem Buch „Lichter im Dunkel“, erstmals erschienen 1947, schildert Krakauer die lebensbedrohende Odyssee und erzählt auch von den mutigen, vielfach aus christlichem Gewissen handelnden Helfern.

Die Neuveröffentlichung hat zahlreiche zeitgenössische Abbildungen, Nachwort, Anhang mit Karten und eine Chronologie des Fluchtweges.

Erschienen in der calwer taschenbibliothek, 3. Auflage 2012, ISBN 978-3-7668-4001-1, 10,95 Euro.

kauer ab und fand in Württemberg – meist in Pfarrhäusern – mit seiner Frau Aufnahme bis zum Kriegsende, das ihm die Freiheit brachte.

Wir atmeten auf. Alles war gut gegangen. Niemand hatte nach unserer Meinung gemerkt, wer unser Gast gewesen war.

Erst nach 37 Jahren, 1980, erfuhr ich die Wahrheit.

Bei einem Besuch in Schwetzingen bei ehemaligen Gemeindegliedern aus Rehwinkel, erzählte ich nebenbei von unserem Berliner Gast und unserer Dankbarkeit dafür, dass niemand ihn als Juden erkannt hätte. Da lachten sie und sagten: „Herr Pastor, wir haben gewusst, dass Sie einen Juden aufgenommen hatten. Das war damals doch allgemein bekannt.“ Ich war völlig überrascht, erschrak aufs Tiefste und konnte es nicht fassen. Es war bekannt gewesen und doch war uns nichts geschehen! Wie war das möglich gewesen?

Ich erfuhr nun, dass der Onkel meiner Gastgeber seine schützende Hand damals über mir gehalten hatte.

Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung
10. Nov. 2013, S. 4